

Kirche. Die Schrift Eders ist mit hoher historischer Kritik und wissenschaftlicher Akribie geschrieben. Sie sei den zahlreichen Schülern und Freunden des Verewigten als pour mémoire bestens empfohlen.

Schwanenstadt (OÖ.)

Dr. Franz Neuner

Briefe des heiligen Pius X. Herausgegeben von Nello Vian. Die Übersetzung aus dem Italienischen besorgte eine Karmelitin. (245.) Freiburg/Schweiz 1960, Paulus-Verlag. Leinen sfr/DM 11.—.

In diesen 163 Briefen steht die heilige Persönlichkeit Pius' X. unmittelbar vor uns. Die Briefe sind mit einigen Ausnahmen kurz. Sie stammen aus allen Lebensaltern Pius' X., vom Alumnat zu Padua bis zum Pontifikat. Sie sind gerichtet an Priester, geistliche Würdenträger, Verwandte und andere Laien. Alle Briefe durchzieht wie ein roter Faden die große Demut des heiligen Papstes. Aber auch Herzenswärme, Liebe, Güte, Klugheit und Hirtensorge treten zutage. Manche seelsorgliche Weisheitssprüche leuchten auf. So schreibt zum Beispiel der Patriarch von Venedig einem Pfarrer, der eine nicht gerade erfreuliche Pfarre angenommen hat: „Liebe deine Pfarre und du wirst glücklich sein“ (Br. 128). Interessant ist auch die Stellungnahme Pius' X. zum „Non expedit (Br. 138 und 139) und zum Garantiegesetz (Br. 163).

Der Briefband schließt mit dem im „Osservatore Romano“ veröffentlichten Brief an alle Katholiken zum Ausbruch des ersten Weltkrieges, in welchem der heilige Papst in erschütternder Weise seinen Schmerz über dieses Ereignis zum Ausdruck bringt. Die Briefe sind eine willkommene Beigabe für jede Biographie Pius' X.

Schwanenstadt (OÖ.)

Dr. Franz Neuner

Der göttliche Bettler und andere Versuche. Von Ida Friederike Görres. (220.) Frankfurt am Main 1959, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Leinen DM 8.80.

„Fast jeder Heilige entfaltet in besonderer Verkörperung ein Glaubensgeheimnis oder einen Zug aus dem Wesen, aus der Geschichte Christi“ (S. 152). Dieser „Verkörperung“ und diesem „Zug“ forschte die geistvolle Verfasserin bei den herbstlich-adventlichen Heiligengestalten nach: bei Franz von Assisi, der als pars pro toto dem ganzen Buch den Namen lieh, bei Theresia vom Kinde Jesu, bei Barbara, Nikolaus, Luzia, Elisabeth, Stephanus, bei den Unbefleckten Empfängnis und beim Nährvater Joseph. (Reinhold Schneider und Werner Bergengruen wirken in dieser Umgebung noch etwas profan!) Dabei wagt die Verfasserin so manche „kleine Hypothese“, die von überkommenen Klischees wohltuend entmythologisierend abweicht. Sie sucht die „extreme Existenz“, die chemisch reine Heiligkeit ihrer himmlischen und irdischen Freunde. Meist zeigt sie zuerst den zeit-, denk- und frömmigkeitsgeschichtlichen Hintergrund und stellt dann den (für diese Umgebung wohl ein klein wenig zurechtfrixierten) Heiligen hinein, und man muß bekennen: Paßt wundervoll! Männlich-scharfer Intellekt und weiblich-weiches Einfühlungsvermögen sind die Eltern dieser kritisch-gläubigen Analysen und Deutungsversuche. So wird die Lektüre dieses Buches zum schmack- und nahrhaften Hochgenuß. Das Stift Kremsmünster liegt in Ober- und nicht in Niederösterreich (S. 103).

Kirchberg (Tirol)

Josef Stern

Wie sie Gott wiederfanden. Wahre Zeugnisse aus fünfzehn Jahrhunderten. Von Wilhelm Schamoni. (235.) Mit 8 Bildern. Wiesbaden 1960, Credoverlag. Kart. DM 8.40, Leinen DM 9.80.

Sie waren alle noch weit entfernt, als der Vater sie sah — seine Söhne und Töchter, die ihn verlassen hatten und doch wieder heimfanden. Gottes Gnadenstrahl, gebrochen in den Prismen von Persönlichkeiten, wie der eines Augustinus, einer Margareta von Cortona, eines Ignatius von Loyola, eines Melchior von Diepenbrock, eines Alphons Ratisbonne, einer Maria Eugenie delle Grazie, eines Ernest Psichari, eines Paul Claudel, einer Antonia White und anderer, alle geprägt durch ihre Zeit, ihr Geschick, ihre Intelligenz und ihr Gemüt! Wir haben Schamoni zu danken, daß er diese selbstbiographischen und authentischen Berichte, diese Stimmen aus fünfzehn Jahrhunderten in einem Buche zu diesem Jagdlied Gottes, zu diesem Chor sehnüchtigen Heimwehs und zu diesem Jubelsang wiedergewonnenen Glückes zusammenstellte. Alles ist gesund und echt.

Linz a. d. D.

Rudolf Göbl

Von Heiligen und Gottesnarren. Von Walter Nigg. (Herder-Bücherei, Bd. 79.) (183.) Freiburg-Basel-Wien 1960, Herder. Kart. DM 2.20, sfr 2.55, S 15.—.

Dem Heiligen der goldenen Mitte, St. Benedikt, ist das erste Kapitel des Buches gewidmet. Das zweite und dritte Kapitel schildert uns die „Gottesnarren“ Franz von Assisi, den armen Spielmann Gottes, und Philipp Neri, den christlichen Sokrates, jene beiden Heiligen also, die wir jetzt sehr bewundern, die wir aber, wären wir Zeitgenossen gewesen, wohl auch verlacht

und verachtet hätten. Im vierten und letzten Kapitel wird der Leser in den Geist des „reinen Toren“ eingeführt, gezeigt an dem Fürsten Myschkin, der Romangestalt Dostojewskijs.

Walter Nigg ist wie berufen dazu, die Heiligenbiographien neu zu schreiben. Wenn früher das Wunderbare oft so überbetont wurde, daß man vom Menschsein eines Heiligen nichts mehr spürte, und wenn man jetzt oft in den gegenteiligen Fehler verfällt und die Wunder hinweg erklärt, so daß vom Heiligen fast nichts mehr übrigbleibt, so hält Nigg die gesunde Mitte. Deshalb wirken seine Biographien nie einseitig. Nigg hat den Mut, das Wunderbare voll anzuerkennen, er hat aber auch die nötige geistige Weite, selbst der Legende nicht auszuweichen. In ihr sieht er gleichsam einen Schlüssel zum Verständnis der Persönlichkeit und Bedeutung des Heiligen. Sehr schön wurde das am Beispiel St. Benedikts gezeigt.

Wels (OÖ.)

Dr. Rudolf Zinnhobler

Der stumme Ochse. Über Thomas von Aquin. Von Gilberth Keith Chesterton. Aus dem Englischen übertragen von Elisabeth Kaufmann. (Herder-Bücherei, Bd. 75.) (140.) Freiburg-Basel-Wien 1960, Herder. Kart. DM 2.20, sfr 2.55, S 15.—.

Wenn Gilberth Keith Chesterton in einem Zeitraum von zirka 35 Jahren fast hundert Bücher schrieb, dann müssen pro Jahr etwa drei Bücher entstanden sein. Daß bei einer solchen Produktionsfreudigkeit nicht alles von gleicher Qualität sein kann, ist verständlich. Das drei Jahre vor seinem Tod erschienene Buch über Thomas von Aquin gehört jedoch zu Chestertons besten Werken.

Im ersten Kapitel werden Thomas und Franziskus miteinander verglichen; dann folgen zwei biographische Kapitel über die Berufung des Thomas zum Mönch und seine ersten Studienjahre. Hierauf wird der Optimismus des Heiligen mit den mittelalterlichen und modernen Pessimismen konfrontiert. Das anschließende Kapitel zeichnet ein feines Porträt des Heiligen. Abgeschlossen wird das Buch von zwei Kapiteln, die eine hausbackene Einführung in die Anfänge thomistischen Philosophierens darstellen. Die brillante Formulierung eines Chesterton macht die Lektüre durchwegs angenehm. Ein paar Druckfehler (S. 15, Zeile 13; S. 79, Zeile 10; S. 81, Zeile 12) sind nicht sinnstörend.

Wels (OÖ.)

Dr. Rudolf Zinnhobler

Ars magna. Die große Kunst des Raimund Lull. Von Bernhard Rzytka. (Stirb und werde. Christliche Bekenner / III.) (198.) 5 Bilder. Mödling bei Wien, St.-Gabriel-Verlag. Leinen S 57.—.

Diese für ein breiteres Publikum gedachte Biographie ist sehr lebendig geschrieben. Sie macht uns mit dem Leben und Werk des seligen Raimund Lull vertraut. Wir erleben den Linguisten, den Dichter, den Pädagogen, den Philosophen und den Theologen, vor allem aber den Missionär. Seine „große Kunst“, ein kompliziertes System, das mit Zuhilfenahme geometrischer Figuren die Glaubenswahrheiten unwiderlegbar beweisen sollte, sagt uns ebensowenig zu wie seinen Zeitgenossen. Sein glühender Missionseifer aber, der ihn sein ganzes Leben hindurch nicht mehr losließ, verdient Bewunderung und Nachahmung.

Wels (OÖ.)

Dr. Rudolf Zinnhobler

Pascal. Von Jean Steinmann. Die Übertragung ins Deutsche besorgte Dr. Gerolf Graf Coudenhove. (414.) Stuttgart, Schwabenverlag. Leinen DM 22.—.

Die Pascal-Forschung wird an kein Ende kommen. Die schillernde Größe dieses Geistes wie auch die Quellenlage werden immer wieder neue Interpretationen veranlassen. Angeregt durch den 300. Jahrestag der Bekehrung Pascals (23. Nov. 1654), schrieb Steinmann aus umfassender Kenntnis der Quellen wie der Literatur dieses Buch, in unverhohlener Begeisterung, jedoch bemüht um objektive Sachlichkeit. Die Darstellung wirkt überzeugend, schließt aber nicht jede Kritik aus. Die Übersetzung ins Deutsche darf man als gelungen bezeichnen, so daß sich auch diesseits des Rheines erfüllen mag: „Jetzt, da er (Pascal) tot ist, ist es nicht mehr unrichtig, sich ihm anzuschließen, da er uns ja so gut zu dem einzigen Erlöser führt, den er so sehr geliebt hat“ (Vorwort des Autors).

Linz a. d. D.

Dr. J. Häupl

Henri Perrin, Briefe und Dokumente aus dem Nachlaß. Deutsch von Irmgard Wild. (382.) München 1960, Kösel-Verlag. Leinen DM 16.50.

Das vorliegende Buch, Dokumente und Briefe des im Jahre 1945 tödlich verunglückten Arbeiterpriesters Perrin, von Freunden gesammelt und mit verbindenden erklärenden Texten versehen, ist erschütternd, erschütternd durch die persönliche Tragik des Menschen, des Priesters Perrin. Es setzt die Kenntnis der Problematik um das „Experiment“ der Arbeiterpriester in Frankreich voraus, ebenso auch des „Tagebuches eines Arbeiterpriesters“ von Perrin.